

ISTVÁN KOLONICS (1826-1892) - ORGELBAUMEISTER AUS SZABADKA IN SIEBENBÜRGEN – II.

ERZSÉBET WINDHAGER-GERÉD¹

SUMMARY. István Kolonics, born in Szabadka (Subotica), moved to Kézdivásárhely (Târgu Secuiesc) in 1855. He eventually became one of the most famous and most assiduous organ builders of the nineteenth century in Transylvania. He built about two hundred new instruments and repaired several. He also instructed numerous assistants. For many years this guaranteed the organs in Hungarian Catholic and Protestant churches to be in working order. This article continues the presentation of his work from the beginning of his career in Transylvania, the specialities on his instruments, the art of organ building and managing.

Keywords: Kolonics, Hungarian, organ builder, nineteenth century, Kézdivásárhely, Transylvania

1. 1855 - Übersiedlung nach Siebenbürgen

1.1 Die Berufung von István Kolonics nach Siebenbürgen

Die Gebiete von Batschka und Siebenbürgen gehörten um 1855 zu Österreich (-Ungarn), näher zum Königreich Ungarn. István Kolonics wechselte bei der Übersiedlung in ein anderes Bistum und nicht in einen neuen Staat. Ein Umstand, der bei den Auftraggebern der Orgelneubauten eine viel wesentlichere Rolle spielte als die Staatsangehörigkeit.

Die erste Kolonics-Orgel in Siebenbürgen, gebaut 1855 für die, damals von den Minoriten Orden geführte, Klosterkirche in Nagyenyed (Straßburg am Mieresch / Aiud), erweckte das Interesse des amtierenden Bischofs von Siebenbürgen, Lajos Haynald.² Er bestand auf den Ausbau der Zusammenarbeit

¹ Babeș-Bolyai University, Faculty of Reformed Theology –Music Pedagogy Department, Lutherische Stadtkirche Wien. E-mail: windhagered@gmx.at

² HAYNALD Lajos (1816-1891), studierte in Gran, Tyrnau und Wien, wo er 1841 in Theologie promovierte. Von 1842 bis 1846 war er Professor der Theologie in Gran, beschäftigte sich lebhaft mit Naturwissenschaft, besonders mit Botanik, wurde 1851 Koadjutor des Bischofs in Karlsburg/Gyulafehérvár/Alba Iulia (Siebenbürgen) und 1852 dort Bischof, zuvor wurde er zum Titularbischof von Hebron ernannt. 1863 entsagte er seinem Bistum und lebte in Rom, bis er 1867 als Erzbischof von Kalocsa nach Ungarn zurückkehrte. 1879 erhielt er die Kardinalswürde. Er errichtete in Kalocsa ein reichdotiertes Gymnasium der Jesuiten und versah es 1877 mit einer Sternwarte. Sein Herbarium und seine botanische Bibliothek gehörten um 1890 zu den vollständigsten in Europa, auch lieferte er eine wertvolle Arbeit über die Pflanzen der Bibel (http://de.wikipedia.org/wiki/Lajos_Haynald, 2009-10-08)

mit dem Orgelbauer aus der Batschka. Das geschah wahrscheinlich auch auf Anraten seines Beraters, Mihály Fogarassy, der später selber Bischof von Siebenbürgen geworden ist, und dessen Vertrauen István Kolonics während seiner Laufbahn noch viele weitere Jahre genießen durfte. Lajos Haynald hatte selber gute Kontakte in die Batschka, zu dem Erzbischof von Kalocsa. Er war in den letzten 24 Jahren seines Lebens, von 1867-1891, zuerst Erzbischof und später Kardinal von Kalocsa.

Auf dieser ersten Orgel in Nagyenyed steht noch als Entstehungsort Szabadka. Auch später bezeichnete sich Kolonics als „aus Szabadka“. Auf dem Spieltisch seiner größten Orgel, die Opus 134 aus 1877, gebaut für die große erzbischöfliche Kathedrale in Gyulafehérvár (Alba-Iulia / Karlsburg) steht geschrieben:

„Kolonics István sajátkezű 134. műve. Született magyar honba, Bácskában Szabadkán, behivatott Erdélybe 1855. Lakásom Kézdivásárhelyt. 1877. jún. 18. Gyulafehérvárt.“

„134. Werk, eigenhändig István Kolonics. Geboren in Ungarn, Batschka, Szabadka, einberufen nach Siebenbürgen 1855. Wohnhaft in Kézdivásárhely (Sekler-Neumarkt). 18 Juni 1877 Gyulafehérvárt (Karlsburg)“³

1.2 Auswahl des Standortes Kézdivásárhely

Kézdivásárhely (Szekler Neumarkt / Târgu Secuiesc), die Stadt die István Kolonics zu seinem Standort auserwählt hatte, war bereits in dieser Zeit, der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts, eine der wichtigsten Handelsstädte des Seklerlandes. Geographisch ganz im Osten Siebenbürgens, in dem Karpatengewölbe, an der damalige Grenze zu Moldowa und der Walachei situiert, war Kézdivásárhely ein wichtiger Ort, wo sich viele Handelswege kreuzten. Dementsprechend wurden in der Stadt auch viele Zünfte gegründet.

Mit erst 29 Jahren fing also István Kolonics ein neues Berufsleben im fernen Seklerland an. Er wagte sich ohne soziale Kontakte ca. 1000 Kilometer fernab seiner Heimat, in einer neuen Welt zu behaupten. Wahrscheinlich nahm er seine Werkstätte aus Szabadka mit. Nachweislich arbeitete er fast lückenlos weiter und baute schon drei Jahre nach seiner Übersiedlung, 1858, eine große 2-manualige Orgel für die Marien-Wahlfahrtskirche in Csiksomlyó (Schomlenberg/Șumuleu). Nicht nur, dass er die Werkstätte schnell aufbaute, er kümmerte sich sofort auch um neue Aufträge, knüpfte Geschäftskontakte. Die Orgelbau-Werkstätte richtete er auf seinem, ebenfalls zur gleichen Zeit gekauften, Anwesen mit Garten in der Brassai Straße (*„Brassai birodalmi útban 10.000 o.é.ftt értékű“⁴*) ein.

³ Übersetzung Erzsébet Windhager-Geréd

⁴ Geréd, Vilmos, *Kolonics István orgonaépítő, (Der Orgelbaumeister István Kolonics)*, in: Incze, Dénes (Hrsg.), *Erdély Katolikus Nagyjai*, Tipographic, Miercurea-Ciuc, 2003, S. 167.

1.3 Familiengründung

Die familiären Hintergründe sind bei der Person István Kolonics besonders wichtig. Als Neuankömmling in der Sekler-Gesellschaft wollte er sich selbstverständlich möglichst rasch etablieren. Dabei hätten die schon bestehenden Kontakte der Familie Dézsi, in die er später einheiratete, behilflich sein können. István Kolonics ist als guter Netzwerker nach Siebenbürgen gekommen. Davon zeugen seine zahlreichen Aufträge in der Batschka und Ungarn. Aber hier blieb er - oder besser gesagt wurde er zum - Außenseiter.

István Kolonics fand sich als Junggeselle in Kézdivásárhely ein. Er blieb in den ersten Jahren weiter unverheiratet, und ehelichte erst 1861, mit 35 Jahren, Rozália Dézsi, die Tochter des Metzgermeisters Bálint Dézsi. Bemerkenswert ist, dass der katholische Kolonics eine reformierte Frau ehelichte. Ein nicht zu unterschätzender Aspekt, der wiederum die große, für Siebenbürgen seit Beginn der Reformation typische, Toleranz in Glaubensfragen beweist.

Aus dieser Ehe entstammen mehrere Kinder, von denen vier das Erwachsenenalter erreichten: Dénes, Gizella, Matild und Vilma. Wohl auch aus wirtschaftlichen Gründen blieben die letzteren zwei Kinder ehelos.

Der einzige Sohn, Dénes Kolonics, hatte die Möglichkeit, ein Studium zu absolvieren und lebte als Kreisarzt in Csíkszereda (Miercurea Ciuc).⁵

Gizella Kolonics heiratete den Standesbeamten (vom Volk wegen seines Berufes auch „weltlicher Priester“ genannten) Antal Bajsai aus dem Kurort Palics, ein paar Kilometer entfernt von István Kolonics 's Geburtsstadt Szabadka.

Nach Erzählungen von Juliánna Borcsa besuchte die Familie von Dénes Kolonics des öfteren die in der Batschka lebenden Verwandten. Daraus ist zu schließen, dass auch István Kolonics nach seiner Übersiedlung die Kontakte zu seiner Heimat nicht abbrach. So konnte auch die Heirat seiner Tochter in das weit entfernte Szabadka zustande kommen.

Nach dem Tod von István Kolonics 1892 sind seine Güter in den Besitz seiner zahlreichen Gläubiger übergegangen. Er besaß drei Häuser in verschiedenen Ortschaften, und baute für seinen Sohn, Dénes, auch eine Villa in Csíksomlyó. Seine Immobilien wurden versteigert; mit dem Erlös sind die Schulden aus Gerichtsverhandlungen, ausstehende Honorare für die Gesellen und Ähnliches beglichen worden⁶.

⁵ Aus seiner Ehe mit Gizella Gombos stammt Viola Kolonics. Diese heiratete den Gymnasiallehrer, Gergely Borcsa. Ihre Tochter, die Urenkelin von István Kolonics, Juliánna Borcsa, emeritierte Gymnasialprofessorin, lebt in der elterlichen Villa in Csíkszereda. Von ihr bekam ich wertvolle Hinweise und Informationen über die Familie, sowie zahlreiche Familien-Photos. In ihrem Besitz befindet sich das einzige Abbild von István Kolonics.

⁶ Siehe Gerichtsakt von 1893 im Stadtarchiv von Sepsziszentygyörgy/Sfântu Gheorghe

2. Die Orgeln von István Kolonics

2.1. Ästhetische und klangliche Aspekte, Erneuerungen, Experimente

2.1.1 Orgelgehäuse

Gleich zu Beginn seiner Karriere in Siebenbürgen baute Kolonics verhältnismäßig große Orgeln in einige größere und wichtigere Kirchen des Landes: katholische Kirche in Nagyenyed (Straßburg am Mieresch / Aiud) 1855, und schon bald danach 1858 die „Konzertorgel“ für die Wallfahrtskirche in Csíksomlyó (Schomlenberg / Șumuleu), sowie 1859 die Orgel für die reformierte Kirche in Felvinc (Oberwinz / Unirea).

Alle drei erwähnte Kirchen sind einschiffig gebaut. Bei dem Bau der Orgeln in **Nagyenyed** und Csíksomlyó musste Kolonics, aus lichttechnischen Gründen, die jeweils vorhandenen großen Fenster auf der West-Empore freilassen. Deshalb griff er auch beim, relativ kleinen, ersten Werk mit nur 10 Registern in Nagyenyed zu der teureren Lösung mit Doppel-Organgehäuse. Dies hat auf die Klangentfaltung des Instrumentes positive Auswirkungen gehabt. Durch die großzügige Verteilung der Pfeifen links und rechts vom Spieltisch, lässt eine Art Stereo-Effekt den Klang in der großen Kirche amplifizieren, wodurch wir den Eindruck gewinnen, in dem imposanten Gehäuse ein viel größeres Instrument zu haben.

Abb. 1



Kolonics-Orgel Nagyenyed (Straßburg am Mieresch / Aiud), 1855
Foto: Ursula Philippi

Die ebenfalls 2-schränkige Lösung in **Csiksomlyó** ist aus akustischer Hinsicht weniger spektakulär, zumal die Orgel viel größer angelegt war (2 Manuale und Pedal, 24 Register)⁷ und in einer, für die ideale Klangentfaltung geeigneten großen Kirche stand.

Abb 2



Kolonics-Orgel Csiksomlyó (Schomlenberg / Şumuleu), 1858 - Foto⁸

Die Lösung mit Doppelschränken wählte Kolonics etwas später, 1877, auch bei dem Bau seiner „Opus Magnum“ in Gyulafehérvár (Alba-Iulia / Karlsburg).

Ein weiteres sehr schönes Beispiel für die praktische und akustisch vorteilhafte Nutzung des vorhandenen Raumes bietet die Orgel in **Gyalu** (Gela / Gilău), op. 166, 1882, Man/Ped, 12 Register. Zum klassischen Stil der Kirche passend in neoklassischem Stil entworfen, wird die Orgel in die drei symmetrischen Gewölben der West-Empore regelrecht eingebettet. In der Mitte, ähnlich wie in Nagyenyed, der Spieltisch, flankiert von den zwei Gehäusen. Diese sind ganz vorne platziert, sodass die vergleichsweise kleine Disposition im Raum an Fülle und Rundheit gewinnt.

⁷ Diese Kolonics Orgel wurde 1930 umgebaut (Firma Wegenstein), aber das Gehäuse blieb erhalten. Das heute sichtbare Rückpositiv ist nicht von Kolonics, es wurde später eingebaut.

⁸ http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Cs%C3%ADksomly%C3%B3i_organona. 2010-03-15

Abb. 3



Kolonics-Orgel Gyalu (Gela / Gilău), 1882 - Foto: Erich Türk

Bei größeren Aufträgen bat Kolonics auch um Rat und Mitarbeit diverser Konstrukteure und Ingenieure. Die Orgelgehäuse seiner Instrumente baute aber Kolonics oft selber. Er inspizierte im Voraus die Kirchen, wohl auch um die akustischen Begebenheiten zu erkunden. Er ließ sich dabei auch von den architektonischen und ästhetischen Aspekten der jeweiligen Kirche und deren Einrichtung inspirieren. Beim Bau der Gehäuse verwendete er schon im Kirchenraum vorhandene Motive (z.B. falls auf dem Altar oder der Kanzel Säulen angebracht waren, zierte er auch die Orgel mit solchen) und fügte somit das neue Instrument in seine Umgebung harmonisch ein.⁹

Nicht immer fertigte Kolonics neue Instrumente an. Des Öfteren baute er welche auf Anfrage um. Hier unternahm er Erweiterungen in der Disposition und vergrößerte, je nach Bedarf, das Orgelgehäuse.

Auch bei Umbauten hinterließ er in den dazugebauten Teilen seine stilistische Merkmale, sodass eine Orgel, auch wenn sie von Kolonics nur umgebaut worden ist, auf den ersten Blick als „Kolonics-Orgel“ zu identifizieren ist.

⁹ Geréd, Vilmos, *Kolonics István orgonaépítő, (Der Orgelbaumeister István Kolonics)*, in: Incze, Dénes (Hrsg.), *Erdély Katolikus Nagyjai*, Tipographic, Miercurea-Ciuc, 2003, S. 167.

2.1.2 Spieltische

Er fertigte auch die Spieltische der Orgeln sehr sorgfältig an. Diese waren meistens eigenständig, nicht in dem Orgelschrank eingebaut.

Die Klaviatur war meistens auf 56 Töne angelegt, die ihm spezifischen großen, braun gestrichenen Registerknöpfe, mit aus weißem Porzellan angefertigten Beschriftungsfeldern, platzierte er auf der linken und rechten Seite der Manuallastatur.

Seinen Namen führte er (bis ca. 1869 in der Schriftweise Kolonits) in großen, eingebrannten Buchstaben auf einer Holztafel an. Neben dem Schriftzug setzte er auch Ornamente, Motive darauf. Am Anfang war das eine Lyra (Nagyenyed), später legte er diese Lyra um (Felvinc, 1859, Bucharest, 1880), oder stilisierte sie bis zur fast avantgardistischen Einfachheit von zwei sich kreuzenden Strichen (Brustwerk Gyulafehérvár 1877).

Abb. 4



**Spieltisch Kolonics Orgel, reformierte Kirche Bucharest, 1880
Foto: Erich Türk**

Manchmal experimentierte er mit Blumen (wie auf der Orgel der reformierten Kirche in Kézdivásárhely, 1861), aber grundsätzlich blieb er bei den abgewandteren und stilisierten Formen der Lyra.

Abb. 5



**Spieltisch Kézdivásárhely (Sekler-Neumarkt / Târgu Secuiesc), 1861
Foto: Zoltán Pap**

Ein besonders gelungenes Beispiel für die bedachte, bis ins letzte Detail durchdachte Anpassung der Orgel an die architektonischen und stilistischen Begebenheiten des Raumes ist das Gehäuse und der Spieltisch der Orgel in der katholischen Kirche Sankt Peter in Kolozsvár (Klausenburg / Cluj).

Die Sankt-Peter-Kirche ist im neugotischen Stil im 19. Jahrhundert neu gebaut worden. Auch die 1874 als op. 124 aufgestellte Kolonics Orgel (Man/Ped, 10 Register) passt sich in der Ausführung dieser Stilrichtung stimmig an.

Abb. 6



**Kolonics-Orgel Kolozsvár (Klausenburg / Cluj), St. Peter, 1874
Foto: Erich Türk**

Abgesehen von den offensichtlichen neugotischen Elementen und Motiven in der Form und Ausführung des Gehäuses, wird hier die bereits erwähnte Lyra auch auf dem Spieltisch im neogotischen Stil eingeprägt.

Die Kreativität und der Bildungsgrad von Kolonics lassen sich auch durch diverse *Inschriften* erkennen, die er regelmäßig auf seine Werke setzte. In diesen wurden auch oft die Förderer des Orgelbaus verewigt.

Eine ganz besondere *Intarsie* fiel ihm in Gyergyószentmiklós (Niklasmarkt/Gheorgheni) ein.

*„Lételem én köszönöm PVspök FOGARASSY MiháLynak
Kit áLDásVL adott ErdéLynek, ChrisztVs, a Fő Vr!”¹⁰*

*„készítette MiháLy püspök, hogy híVen az Istent nyoLCszáz
tíz sípján zengVe DICsérje VeLünk“¹¹*

Anscheinend hat Kolonics die Technik des Chronostichon beherrscht, oder hatte zumindest die Idee ein solches anzubringen. In der ersten Inschrift ergeben die fettmarkierten Buchstaben die Zahl 1871 – das Jahr, wo der Auftrag erteilt worden ist. Die zweite Aufschrift ergibt die Zahl 1872 – das Jahr, wo die Orgel aufgestellt worden ist. Darüber hinaus ergeben die letzten drei markierten Buchstaben 110. Diese Orgel, erbaut dank der Gunst von Bischof Mihály Fogarassy, der in Gyergyószentmiklós geboren worden ist und ein großer Förderer von Kolonics war, ist op. 110 von István Kolonics.

2.1.3 Register

Kolonics setzte sich also in der Ästhetik der Orgeln sehr hohe Maßstäbe. Nicht weniger einfallsreich war er auch in anderen Bereichen. Er erwies sich zum Beispiel als sehr inspiriert bei der Namensgebung der *Register*.

*Vájt fuvola, Nádfuvola, Édes dugott, Nagy dúgót, Erdei fuvola*¹²

Teilweise übersetzte er die Namen einfach Wort für Wort aus dem deutschen Fachvokabular (z.B. Erdei fuvola = Waldflöte), oder er erfand welche, die auch den Klang des ertönenden Registers umschreibend (Nádfuvola = Schilfflöte).

¹⁰ „Meine Entstehung danke ich Bischof Mihály Fogarassy, der an Siebenbürgen geschenkt worden ist von Christus, der Höchste Herr“

¹¹ „von Bischof Mihály in Auftrag gegeben, damit sie mit ihren 810 Pfeifen mit uns Gott loben“

¹² Freundliche Mitteilung von Vilmos Geréd. Alle erwähnten Register in der Kolonics-Orgel Karlsburg 1877

2.1.4 Manual- und Pedaltastatur

Die Beschläge der Manualtastaturen ließ Kolonics, der damals verbreiteten Technik entsprechend, aus Knochen anfertigen. Interessant ist, dass er bei fast allen Orgeln mit Pedal auf den Fuß-Tastaturen einen dünnen Messingstreifen anbrachte. Diese Verzierung der Pedal-Tasten war zu dieser Zeit durchaus bekannt und auch gern angebracht worden. Hier zeigt sich wieder sein Wunsch nach höchster Qualität und Schönheit. Diese Plaketten schauen zwar sehr elegant und vornehm aus, haben aber keinerlei Einfluss auf den Klang. Auch darf bezweifelt werden, dass diese, oft in kleineren Städten und Dörfern gebaute Instrumente so oft bespielt worden sind, dass es sinnvoll gewesen wäre hier der Abnutzung des Holzes der Pedalklavatur vorzubeugen.

2.1.5 Erneuerungen, Experimente

Kolonics war nicht nur ein Schönggeist, sondern er setzte auch bei der technischen Qualität der Instrumente sehr hohe Maßstäbe. Das bezeugen seine robusten, dem Zahn der Zeit seit beinahe 150 Jahren trotzen Instrumente.

Es sei hier vermerkt, dass vieler seiner Instrumente im 20. Jahrhundert nicht fachkundig verändert, „modernisiert“ worden sind. Er war auch in der Konstruktion der Orgeln sehr umsichtig, schwamm nicht auf jeder neuen Modernisierungs-Welle (z.B. ließ er immer die kurzen Oktaven bei seinen Umbauten bestehen).

Versuche scheute er aber auch keine, wobei diese nicht wirklich bahnbrechend für die Entwicklung des weiteren Orgelbaus in Siebenbürgen waren. So schien er von der Sinnhaftigkeit einer speziellen Konstruktion so sehr überzeugt gewesen zu sein, dass er sie gleich hintereinander in zwei Orgeln einbaute: Csíkszentgyörgy (Ciucsângiorgiu) 1882, und Tusnád (Tuşnad) 1883.

Er entwarf eine interessante Mechanik. Die Orgeln sind beide nur mit einem Manual ausgestattet, aber mit zwei eigenständigen Werken, die sowohl separat als auch zusammengekoppelt bespielt werden können. Aus bautechnischer Sicht nicht uninteressant, ist die konkrete sinnvolle Anwendung der Erneuerung im Spielbetrieb nicht nachvollziehbar.

Es ist offensichtlich, dass die Benützung dieser Mechanik schon unmittelbar nach dem Bau nicht einwandfrei funktionierte. Der pedantische Kolonics ließ auf beiden Orgeln eine Art „Warntafel“ anbringen. Die in Csíkszentgyörgy lautet:

„Op. 165 mit neuer Konstruktion. Man darf die Orgel mit der von mir erfundenen neuen Konstruktion nicht ohne Anweisungen in Betrieb nehmen. Kolonics.“¹³

¹³ aus dem Original, Übersetzung Erzsébet Windhager-Geréd

Unter der Inschrift stehen, mit Schlüsseln versehene, beschriftete Registerzüge.

„Nagymű 3. Kapcsolat 4. Kismű 2. Fp. 5. Lábmű 1. Fúvózár 0.”
„Hauptwerk 3. Koppel 4. Nebenwerk 2. Fp.5. Pedalwerk 1. Balgsperr 0.”

Unglücklicherweise wurde diese Mechanik bei Überholungsarbeiten vernichtet. Die andere Mechanik, eingebaut in Tusnád, wäre noch funktionstüchtig, und sehr interessant zum Ausprobieren – leider sind die dazugehörigen Schlüssel verloren, und die Mechanik außer Betrieb gesetzt.

2.2 Umbau von Orgeln

István Kolonics baute auch einige Orgeln in Siebenbürgen um. Dabei ging er mit sehr viel Einfühlungsvermögen vor. Er versuchte die vorhandenen Instrumente nur geringfügig zu überholen, alles zu verwerten, was er an Pfeifenmaterial und Zubehör vorfand. Diesen Umständen ist es zu verdanken, dass man auf die ursprüngliche Entstehung der umgebauten Instrumente einen Rückblick werfen kann. Anhand zweier Beispiele möchte ich das beweisen.

Die Orgel der reformierten Kirche in **Tövis (Dreikirchen / Teiuş)** war lange Zeit in die Kategorie der kleinen, eher unbedeutenden, quasi „Fließbandinstrumente“ von Kolonics eingereiht.

Bei einer erneuten Untersuchung im Herbst 2010 sind von mir neue Erkenntnisse aufgedeckt worden.

Leider ist das Entstehungsjahr der Orgel nach wie vor undefinierbar. Die Archive der Gemeinde wurden im Zweiten Weltkrieg vernichtet. Kolonics arbeitete in dieser Gegend des Öfteren. Seine erste Orgel in Nagyenyed (1855) liegt etwa 13 Km von Tövis entfernt, die in Felvinc (1859) ca. 30 Km und Karlsburg (1877) 20 Km. Möglich, dass er diese Arbeit neben einem dieser größeren Aufträge, sozusagen nebenbei, erledigte.

Die Orgel liegt auf der West-Empore der romanischen Kirche.

Das Gehäuse stammt nicht von Kolonics, obwohl er es vergrößerte und die Ornamente auf dem neuen Teil weiterführte. Er hat dazu vermutlich eine ältere, aus dem 18. Jahrhundert stammende Orgel verändert. Im Inneren sind auch gehämmerte Pfeifen mit gotischen Labialöffnungen zu finden, die diese Vermutung begründen. Weiters sieht man auf der Seite des Gehäuses die Spuren des ehemals integrierten Spieltisches, das Loch für das Leder zum Ziehen des Balges, sowie weitere Holzgriffe zum Heben oder Transportieren des Instrumentes. Es ist anzunehmen, dass es sich dabei um ein Portativ oder eine Prozession-Orgel handelte.

Abb. 7



Kolonics-Orgel Tövis (Dreikirchen / Teiuş)
Foto: Ursula Philippi

Kolonics ließ auch die ursprüngliche kurze Oktave bestehen. Diese wurde nach Kolonics's Zeit von 45 auf 49 Töne ergänzt. Die dazugehörenden neuen Pfeifen wurden auf eine zusätzliche pneumatische (!) Windlade gestellt. Eine solche hat Kolonics nie verwendet, er baute zeitlebens nur mechanische Schleifladen-Systeme. Die Orgel besitzt somit zwei Windladen-Systeme (mechanisch und pneumatisch) und trägt nachweislich die Spuren von drei Jahrhunderten Orgelbautechnik. Die Registerzüge wurden, wie oft in Siebenbürgen, ohne Rücksicht auf die klingende Disposition ausgetauscht. So ist hier auch unter den Decknamen Ped.Violon 8' eine schöne Flöte 4', Ped.Subbass 16' ein Prinzipal 4' usw. in der Positiv-Orgel versteckt.

Ein anderes Beispiel ist die Orgel in **Kisbács (Baciu)**, umgebaut 1879 von Kolonics, restauriert 2006 von Zoltán Pap.

Abb. 8



Kolonics-Orgel Kisbács (Baciu), 1879 - Foto: Erich Türk

Bei diesem Instrument denkt man auf den ersten Blick, dass es sich um ein ursprünglich barockes Instrument handelt. Besonders der in das Gehäuse integrierte Spieltisch und seine Registerzüge leiten zu dieser Vermutung. Tatsächlich stammt das Gehäuse gänzlich von István Kolonics. Bei genauerem Betrachten entdeckte man aber im Inneren der Orgel Pfeifenmaterial aus der Barockzeit.

Abb. 9



Spieltisch Kisbács (Baciu) - Foto: Erich Türk

REFERENCES

- Binder, Hermann, *Orgeln in Siebenbürgen*, Gehan Musikverlag, Kludenbach, 2000
- Csíksomlyó, Kolonics-Orгона, in: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Cs%C3%ADksomly%C3%B3i_organ%C3%A1. 2010-03-15
- Csíky, Csaba, *Kolonics*, Marosvásárhely Színművészeti Egyetem Kiadója, Marosvásárhely, 2007
- Dávid, István, *Műemlék orgonák Erdélyben, (Denkmalgeschützte Orgeln in Siebenbürgen)*, Polis Könyvkiadó Kolozsvár / Balassi Kiadó Budapest, 1996
- Geréd, Vilmos, *Kolonics István orgonaépítő, (Der Orgelbaumeister István Kolonics)*, in Erdély Katolikus Nagyjai, Hrsg. Incze Dénes, Tipographic, Miercurea-Ciuc, 2003
- Geréd, Vilmos, *A gyulafehérvári székesegyház orgonáinak története, (Die Geschichte der Orgeln in der Kathedrale Kalsburg)*, in: Magyar Egyházzene V, 1997/1998
- Geréd, Vilmos, *A kolozsvári Szent Mihály-templom orgonáiról, (Über die Orgeln der St. Michael Kirche in Klausenburg)*, in Magyar Egyházzene III, 1995/1996
- Haynald, Lajos, http://de.wikipedia.org/wiki/Lajos_Haynald, 2009-10-08. 1. Stadtarchiv Sepsziszentgyörgy / Sfântu Gheorghe